

MADE IN WINTERTHUR

BOHNENKENNER: Wie der lokale Kaffeeröster von Nespresso profitiert **SEITE 11**

SCHULHAUSROMANE

LOHNEND: Was herauskommt, wenn Schüler und Schreibprofis zusammenarbeiten **SEITE 12**

PHENOMDEN

«GIB DANKE»: Der Zürcher Mundart-Artist wird für seine Lockerheit geliebt **SEITE 12**



800 Franken und hohe Anforderungen

Zwischen 25 und 50 Jahren alt, mindestens zweisprachig, jederzeit erreichbar: Die Anforderungen an künftige Stadtführer und Stadtführerinnen sind hoch, und für die Ausbildung müssen sie tief ins Portemonnaie greifen. Trotzdem mangelt es nicht an Interessenten.

KATHARINA BAUMANN

Er ist historisch interessiert, kommunikativ und hätte Zeit. Das Inserat von Winterthur Tourismus, in dem neue Stadtführerinnen und Stadtführer gesucht werden, fiel ihm daher sofort auf. In Ruhe las er es durch – doch dann stutzte er ein erstes Mal: «Sie sind im Idealfall zwischen 25 und 50 Jahre alt», steht da. Der Interessierte ist über 50 Jahre alt. «Ich sehe nicht ein, warum ich keine Stadtführungen mehr machen sollte.» Dann stutzt er ein zweites Mal: «Ihre Ausbildung kostet Sie 800 Franken.» Er klickt das Inserat weg.

Laut Tourismusdirektor Remo Rey mangelt es aber nicht an Interessenten. Trotz der Anforderungen seien knapp

Weiterbildung. Zu den Dozenten gehören je ein Erwachsenenbildner, ein Historiker, ein Architekturkritiker und ein Denkmalpfleger, sie geben ihr kulturhistorisches Wissen und Kennt-

nisse der Winterthurer Stadtgeschichte weiter. Eine umfassende Weiterbildung also, die nach 2009 bereits zum zweiten Mal angeboten wird.

Die Tarife seien allgemein üblich und würden in anderen Städten genauso erhoben, sagt Rey. Julia Zogg von Zürich Tourismus bestätigt dies auf Anfrage. «Unser Tarif lag auch bei 800 Franken, jetzt erheben wir 1000.» Auch in Zürich stösst die Ausbildung

auf grosses Interesse, Mühe, die Stellen zu besetzen, habe man nie. Dasselbe gilt für Basel, sagt Frédéric Pothier, Vizedirektor von Basel Tourismus. Auch hier zahlen Interessenten 800 Franken für eine professionelle Ausbildung. Am Ende der Ausbildung folge eine Prüfung, «bei der man auch durchfallen kann», wie er sagt. Dies sei jedoch bis anhin nicht vorgekommen. Das Fernziel sei, dass der Beruf

dereinst eidgenössisch anerkannt werde. Mit der Professionalisierung ging auch eine höhere Entlohnung einher. Die Preise für die privaten Führungen wurden leicht angehoben, auch um gerechtfertigten Lohnforderungen der Stadtführer nachzukommen, sagt Rey. Wie viel diese genau verdienen, möchte er allerdings nicht bekannt geben. «Das wäre, als ob ich die Lohnblätter veröffentlichten würde.»



«Wir haben rund 60 Bewerbungen erhalten»

Remo Rey

60 Bewerbungen eingegangen, rund 20 seien nun für Vorstellungsgespräche eingeladen worden, 10 werden dann aufgenommen. Heute werden jährlich von 15 Stadtführern 550 Führungen gemacht. «Es haben sich auch Leute jenseits der festgelegten Altersgrenzen gemeldet», sagt Rey. Es handle sich um Idealvorgaben, die bei guter Qualifikation nicht restlos erfüllt sein müssten.

In anderen Städten ähnlich

Die Kosten für die Ausbildung lohnten sich, sagt Rey: In acht Modulen à etwa zwei Stunden werden die künftigen Stadtführerinnen und Stadtführer nicht nur fachlich unterrichtet, sondern erhalten auch eine didaktische



Stadtführerinnen und Stadtführer eignen sich innert kurzer Zeit ein grosses Fachwissen an und sind bereit, dafür mehrere Hundert Franken zu zahlen. Bild: Patrick Gutenberg

«Ich bin das Gegenteil eines Narren»

Peter Lattmann, besser bekannt als «Baldo», ist am Samstag zum sechsten Träger des Narrenordens «Eularius Lapidarius» ernannt worden. Er kennt fast jede Beiz der Stadt, aber keinen Witz.

INTERVIEW: LAURA HÜTTENMOSER

Wie verdient man sich eigentlich einen Narrenorden?

Peter Lattmann: Das weiss ich nicht, und ich bin sehr überrascht. Wahrscheinlich kamen die auf mich, weil ich in Winterthur vieles organisiert habe. Ich war über 40 Jahre Präsident von Yellow und habe zweimal die Tour de Suisse nach Winterthur geholt. 10 Jahre war ich auch im Vorstand des FC Winterthur und habe versucht, die aus dem Elend zu bringen, was mir leider nicht gelang.

Muss man selbst ein bisschen Narr sein? Ich bin wahrscheinlich das Gegenteil eines Narren. Und wie meine Vorgän-

ger bin ich auch kein Fasnächtler. Das ist nicht mein Ding. Aber der Orden hat ja eigentlich auch nichts mit Fasnacht zu tun.

Was bedeutet Ihnen die Auszeichnung? Stolz bin ich vor allem, weil ich meine fünf Vorgänger kenne, die alle etwas ganz Besonderes sind. (Die fünf sind Heiri Vogt, Peter Arbenz, Claudia Corti, Christian Hunziker, Ruth Werren, Anm. der Red.)

Wie geht der aktuelle Witz, den Sie Ihren Freunden in der Beiz erzählen? Was? Ich? Einen Witz? (Stüdiert lange) Ich mag Witze zwar sehr, aber ich kann sie mir leider nie merken.

Sie gelten als Kenner der hiesigen Gastro-Szene. Gibt es etwas, was man als Neuling in Winterthur auf keinen Fall machen sollte?

Man sollte in Winterthur «käi grossi Schnure haa» oder versuchen aufzutrupfen. Besser, man hört den Leuten erst einmal zu. Aufschneider sind hier ziemlich unbeliebt.

In Winterthur kennt man Sie, wie Sie erwähnten, als ehemaligen Yellow-Präsidenten und Formel-1-Berichterstatter. Welche Seite an Ihnen kennt man noch nicht?

Sicher wissen viele nicht, dass ich im Organisationskomitee der ersten Schweizer Jassmeisterschaft war. Das war mit Kurt Felix und Göpf Egg Ende

der Siebzigerjahre, als die ersten Jasssendungen im Fernsehen liefen.

Wie kam es dazu, dass Sie alle Welt «Baldo» nennt?

Das weiss niemand mehr, das kommt aus der Gyml-Zeit. Wir versuchten das mal zu rekonstruieren, aber es gelang uns nicht.

Der Ordensträger

Peter Lattmann alias Baldo ist 66 Jahre alt und langjähriger Automobiljournalist des «Landboten». Für seine Tätigkeit als Formel-1-Berichterstatter jettet er regelmässig um die Welt. In Winterthur kennt man ihn als Spieler (1962 bis 1985) und Präsident des Yellow-Handballklubs (1962 bis 2005).

Die Veranstalter des «Eularius Lapidarius» zeichnen jährlich zum Auftakt der Fasnacht Personen aus, die sich in Winterthur ausserordentlich engagieren. (hüt)



Ordensträger «Baldo». Bild: David Baer

Zahnärzte bauen in Schweden aus

Der vor acht Jahren in Winterthur von einer Zahnärztin und einem Ökonomen gegründete zahnärztliche Dienstleister zahnarztpraxis.ch expandiert nach Schweden. Heute Morgen eröffnet in Stockholm die erste Auslandspraxis des Unternehmens. Das Konzept ist im hohen Norden dasselbe wie hierzulande: Lange Öffnungszeiten, der Verzicht auf einen Zuschlag für Notfallbehandlungen und offene Türen an 365 Tagen im Jahr sollen vor allem berufstätige Patienten anziehen. In der Schweiz ist das Unternehmen seit seiner Gründung 2003 schnell gewachsen. Gemäss einer Mitteilung zählt es heute im Inland 14 Standorte (alle in der Deutschschweiz) und erreichte 2010 einen Jahresumsatz von 35 Millionen Franken.

Dass die ersten Gehversuche ennet der Grenze ausgerechnet in Skandinavien stattfinden, hat übrigens mit der Herkunft der Mitgründerin Sara Hürlimann zu tun. Sie wurde ebenso in Schweden geboren wie die neue Geschäftsführerin der Auslandspraxis, die für diese Aufgabe von Winterthur in ihre alte Heimat zurückgekehrt ist. (mcl)